

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Henr. Tönniens heilige Bekenntnislehre der vernünftigen Gottesgelartheit: oder vernunft- und schriftmäßige Betrachtungen von den Eigenschaften ...

Tönnies, Johann Heinrich

[Halle], 1766

VD18 12852856

XXI. Von der Vorbereitung aufs künftige Leben.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-196038

den Glauben, und nicht mit völligem Genuße beseliget werden: sie sind voller Zuversicht; wolten aber doch lieber aus dem Leibe scheiden, um daheim zu sein bei dem Herren. Darum wenden sie auch allen Fleis an, ihm stets wohl zu gefallen, wie einst in der Heimath, so auch jetzt in der Fremde. ¹⁾ Der Höchste aber stehet ihnen bei, und stärket sie, und errettet sie aus aller Gefahr, wird sie auch einst aus allem Uebel erlösen und in sein himmlisches Reich versetzen: dem gebühret aller Ruhm in den ewigen Ewigkeiten wahrhaftig. ^{m)}

i) 1 Kor. 15, 30-32. 58. k) Hab. 2, 4. Ebr. 10, 38: 11, 1. l) 2 Kor. 5, 1-9. m) 2 Tim. 4, 17. 18.

XXI. Von der Vorbereitung aufs künftige Leben.

S. 316.

Erwiger! lehre uns an den Tod gedenken und Flug werden: bei allem Thun lehre uns gedenken an den Ausgang, damit wir nicht sündigen: lehre uns bedenken, daß alles auf der Erde ein Ende nimt, daß unser jeziges Leben ein Ziel hat und wir bald hinweg müssen, damit wir das Zukünftige suchen und uns darauf zubereiten, weil wir wissen,

wissen, daß wir hier keine bleibende Wohnung haben. ⁿ⁾ Wir sind auf der Erde als Wanderer und Reisende, als Gäste und Fremdlinge, wie alle unsere Väter; unsere Heimath und unser Bürgerrecht ist in der Ewigkeit: ^{o)} da der Leib, der an sich Erde ist, wieder zu Staube werden mus; so sol hingegen der Geist eine höhere Glückseligkeit erlangen, aus anschauendem Erkentnisse Gottes und ungestörter Empfindung seiner Güte. ^{p)} Doch werden allein die dazu gelangen, welche auf solche Seligkeit gehörig vorbereitet sind, mittelst gottesfüßlicher Heiligung: denn keiner kan ohne Heiligung sich des Höchsten freuen; und wer nicht in diesem Leben zu solcher heiligen Freude angewöhnet worden, wird auch künftig sie nicht genießen, oder das höhere Maas des anschauenden Erkentnisses der Herlichkeit Gottes erlangen können. ^{q)} Wie wir des jezigen Lebens nicht fähig wären, ohne die Einrichtung, so uns von dem Schöpfer zu dem Ende ertheilet worden: also erfordert auch das künftige Leben eine seiner Art gemäße Beschaffenheit an allen, welche selbiges genießen wollen; und ohne die erforderlichen Eigenschaften ist es nicht möglich, auf einige Weise Theil daran zu nehmen. Nichts Unreines wird in die seligen Wohnungen kommen, keiner, der die Lügen liebet und Wohlgefallen hat am Laster: sondern allein die, welche angeschrieben stehen unter den Geheiligten Gottes. ^{r)}

a) Ps.

n) Ps. 90, 12: 39, 5. Sir. 7, 40. Ebr. 13, 14. o) Ps. 39, 13: 119, 19. 1Chr. 30, 15. Ebr. 11, 13. Phil. 3, 20. p) Pred. 12, 7. q) Ebr. 12, 14. r) Off. 21, 27.

§. 317.

Wehe uns! wir sind verlohren, und können den Heiligen, den Urheber der Seligkeit, nicht sehen, wo wir ungeändert bleiben: denn wir sind unrein und gehören zu einem sündigen Geschlechte. *) Es mus also eine große Besrung mit uns vorgehen, damit wir auf das künftige Leben vorbereitet und seiner Seligkeit fähig werden. Unser jeziger Zustand ist augenscheinlig auf solche Besrung eingerichtet: wir haben zwar die Vollkommenheit nicht, so erfordert wird; es ist aber alles Nöthige veranstaltet, damit wir sie erlangen können. Da wir nun unsere Bestimmung wissen, daß der Mensch einmal sterben und hernach die Vergeltung erwarten sol, das Gericht, wo jeder für sich selbst Gotte Rechenschaft wird geben müssen: *) so hat jeder sein eigenes Thun zu untersuchen; nicht, um sich dessen bei andern zu rühmen, sondern daß er bei sich selbst von seiner Vorbereitung versichert sei und in dieser wichtigsten Sache nicht irre: denn ein jeder träget hier seine eigene Last; ist jemand weise, so gereichet es ihm zum Vorthelle, ist jemand nachlässig oder ein thörigter Spötter, so träget er allein die Schuld. Irret also nicht und hintergehet

het euch nicht selbst, denn Gott wird sich nicht hintergehen lassen: wie der Mensch säet, so wird er ernten: wer auf sein Fleisch säet, wird endlich Tod und Verderben ernten, als die letzte Frucht des Fleisches und der Sünde; wer aber auf den Geist säet, daß derselbe bei ihm seinen Wachsthum erhält und gemehret wird, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten. Wenn wir daher in der Uebung des Guten begriffen sind, so laßet uns nicht ermüden oder träge sein; denn wir werden endlich die erwünschte Frucht erlangen, wenn wir in dieser Arbeit nicht nachlassen: u) die unter Tränen säen, werden voller Freude samlen; die mit Weinen ihren Samen ausgestreuet haben, werden ganz erfreuet ihre vollen Garben heintragen. x) Trauren ist hier nützlicher, als Lachen; denn durch ein gotgefälliges Trauren kan das Herz gebessert werden: die Thoren sind gern in Häusern der Frölichkeit, und ihr Herz ist immer daselbst, ihr Gemüth ist in steter Zerstreung von irdischer Freude, und sie kommen zu keinem Nachdenken; das Herz der Weisen ist in Häusern der Trauer und Klage, da sehen sie das Ende aller Menschen, und erwegens, weil sie leben. y)

s) Jes. 6, 5. t) Ebr. 9, 27. Röm. 14, 12. u) Gal. 6, 4-8. Spr. 9, 12. x) Ps. 126, 5. 6. y) Pred. 7, 3-5.

S. 318.

Der Mensch weis die Zeit seines Abschiedes nicht, sondern wird unvermuthet und plötzlich davon übereilet; gewis aber ist alle noch übrige Zeit für Kurz anzusehen in Vergleichung des wichtigen Werks der Zubereitung auf die Ewigkeit: daher wir Ursach haben, das Irdische weniger zu Herzen zu nehmen, uns darüber weder sehr zu betrüben, noch sehr zu freuen, auch wenn wir die Güter der Welt besitzen und genießen, uns für Uebermaße und Misbrauche sorgfältig zu hüten; denn alles dieses, was die Welt uns Prächtiges und Angenehmes vorstellet, wird bald vor unsern Augen verschwinden. ²⁾ Als Fremdlinge und Wanderer müssen wir von der Welt Eitelkeit entfernt bleiben, ihre Lüste meiden, die der Seele verderblich sind, und uns hüten, daß unser Herz nicht beschweret werde mit irdischem Volleben oder Sorgen, da uns unter solchen der Tod schnell hinrassen mögte: wir sollen hingegen allezeit wachsam sein und beten, daß wir fähig werden, dem Verderben zu entfliehen und vor dem Gerichte des Höchsten zu bestehen. ¹⁾ Daher dürfen wir uns nicht so sehr um die Narung des Leibes bemühen und um die vergänglichen Güter dieses Lebens; sondern vornemlich um die Speise, welche der Höchste dazu geben wil, daß sie zum ewigen Leben die Seele nöhret: wir dürfen uns nicht bemühen, auf der Erde Schätze

32

Gal.
Pred.

. 318.

432 XXI. Von der Vorbereitung.

zu samlen, wo sie von Motten und Roste gefressen, oder von Dieben geraubet und gestolen werden; sondern Schätze des Geistes müssen wir samlen, welche beigelegt werden im Himmel, wo sie sicher sind. Wo der Schatz eines Menschen ist, dahin ist auch sein Herz gerichtet: ^{b)} so richtet nun euer Herz und eure Gedanken auf das Ewige, auf die bleibenden Güter; suchet nicht, was auf der Erde, sondern was oben ist; tötet eure sündlichen Begierden, so aufs Irdische gehen, um welcher willen die Ungläubigen unter Gottes Ungnade liegen; leget solches alles ab, ziehet den alten Menschen aus und meidet seine fleischlichen Werke; ziehet hingegen das neue Wesen des Geistes an, damit ihr hier bereits durch ein lebendiges Erkenntnis Gottes geheiligt, künftig aber durch sein vollkommers Erkenntnis beseliget werdet. ^{c)}

²⁾ Pred. 9, 12. 1 Kor. 7, 29-31. ^{a)} 1 Pet. 2, 11. L. 21, 36. ^{b)} Joh. 6, 27. Matth. 6, 19-21. L. 12, 33. ^{c)} Kol. 3, 1-10.

§. 319.

Furcht und Hofnung sind nachdrückliche Bewegungsgründe zur Vorbereitung aufs künftige Leben: wenn wir gedenken, daß die Gemeinschaft Gottes uns der höchsten Seligkeit fähig macht, die Trennung aber von ihm und seine Ungnade uns in der Zukunft höchst unglücklich lassen; so kan diese

diese Betrachtung unsers höchsten Vorthells oder Schadens ein kräftiger Antrieb werden, die Sünde zu fliehen und uns der Heiligung zu bestreben. Solche Betrachtungen sind ganz richtig: wir müßten gröblich irren, wenn wir uns den Höchsten anders vorstellen wolten, als auf diese Weise, daß die Entfernung von ihm unselig macht, den Seligen aber alle seine Eigenschaften vortheilhaft sind, auch für sie die höchste Botschaft aus ihm entspringet; die lautere Liebe zu dem Ewigen erfordert keine erdichtete Absonderung des göttlichen Wesens von dem Guten, das in ihm ist. Doch sind allerdings von seiner Gnade und Seligkeit sowol, als von der Unseligkeit ausser seiner Gemeinschaft unsere Gedanken jezt noch sehr unvollkommen, sonderlich beim Anfange unserer Beszung: sie werden aber nach diesem reiner und erhabner werden, wenn wir fortfahren mit unserer Heiligung und endlich zur Vollkommenheit gelangen. Dieselbe Bewandnis hat es mit Kindern, welche nach ihrer Fähigkeit anfänglich durch Furcht vor Strafen und Hoffnung mäßiger Vorthelle zum Gehorsamt geleitet werden, nachmals williger gehorchen, um den Eltern zu gefallen, ja sie lieben, aus lauterer Dankbarkeit, selbst wegen des bewiesenen Ernstes, wodurch sie zu einem gesitteten und glüklichen Leben angeführet sind. Wie diese Gesinnung sich bei wohlgezogenen Kindern frühzeitig, noch unter meh-

E e

render

ffen,
den;
len,
her
hin
uer
die
de,
ier-
die
get
und
das
eits
get,
ese:
21,
33-
Bes-
ige-
ast
ht,
de
an
ese

render Erziehung, äufert; bei reiferm Verstande aber zu einer weit größern Vollkommenheit gelanget: also wird bei der vollkommern Einsicht jenes künftigen Lebens auch die Liebe und der Dienst Gottes aus reinern Bewegungsgründen fließen; doch lernen die Gottesfürchtigen, beim Fortgange ihrer Heiligung, auch hier bereits dem Höchsten, ohne scheuende Furcht, mit willigerm Geiste dienen. Wenn also im Anfange die Drohung des Gesetzes und Furcht vor götlichen Strafen am wirksamsten ist: so wird nachmals der kindlich willige Geist wirksamer sein, daß der geheiligte Mensch mehr den innern Trieb der Liebe Gottes empfindet, und kräftiger dadurch, als durch die Drohungen des Gesetzes, zum Guten geleitet wird.

S. 320.

Wer demnach auf diese Bewegungsgründe merket, so in der Betrachtung der höchsten Wohlfarth oder Unseligkeit enthalten sind, wird hiedurch vom Bösen abgezogen, und angeführet, Gott kindlich zu lieben, ihm willig zu gehorchen, sich an ihm aufs höchste zu ergeben; wird also gehörig vorbereitet auf die Freude der künftigen Welt, welche vornemlig in einem höhern Maaße dieser heiligen Belustigung bestehet. Es ist Gottes Absicht, daß wir darauf uns vorbereiten; dazu sol das gegenwärtige Leben dienen, dazu ist es eingerichtet: weil
der

der Genus irdischer Dinge schon hier allmählig abnimmt und unsere äußern Sinne schwächer werden, auch endlich im Tode das alles aufhört; so sollen wir uns durch die Begierde einer unordentlichen Sinnlichkeit nicht verleiten lassen, die Welt und ihre vergänglichen Güter und Luste lieb zu gewinnen, sondern sollen die künftige dauerhafte Glückseligkeit suchen und uns derselben zu versichern trachten. Viele thun dieses, bestreiten das Böse und befeisigen sich der Heiligung: an ihnen wird also die Absicht Gottes erreicht. Wenn der große Haufe irdischgesinnter Menschen dem nicht nachkommt, kaum an das künftige Leben gedenket, und gänzlich die Vorbereitung verabsäumt; sollte sie deswegen Gottes Absicht nicht sein? Wenn von dem Samen der Gewächse vieles zertreten wird oder verdirbt, ohne zum Wachstume zu gelangen; sollte er dazu keine Bestimmung haben? Sein ganzer Bau ist aufs Keimen und Wachsen eingerichtet, sowol, als des, der die Absicht erfüllet: durch Zufälle wird solches gehindert, und er komt um, oft ohne Nutzen; damit wir ein Beispiel haben von dem, was bei vernünftigen Geschöpfen aus ihrer eigenen Schuld erfolgen kan.

S. 321.

Selbst von der Vorbereitung auf die Zukunft geben uns die Geschöpfe sehr häufige Beispiele;
E e 2 wie

436 XXI. Von der Vorbereitung

wie sie sämtlich durch Abwechslungen eines verschiedenen Zustandes gehen, also ist auch ein Zustand bei ihnen die Vorbereitung zum andern: stellen wir uns Geschöpfe vor, die auf einmal sind, was sie sein sollen, so erdichten wir sie; alle Geschöpfe, die wir sehen, gelangen almählig zu dem Ziele, welches ihnen, ihrer Einrichtung nach, bestimmt ist; Pflanzen sowol, als Thiere, kommen almählig zu der Vollständigkeit und Größe, bei welcher sie den ihnen vorgesezten Zweck erfüllen. Demnächst können zwar viele Thiere blos nach eingepflanzten Trieben ihre bestimmte Lebensart führen; je wiziger sie aber sind, desto mehr sind sie zur Erweiterung ihrer Fähigkeiten aufgelegt, zur Erlernung mancher Arbeiten und Künste, so ihnen keinesweges angebohren, sondern durch Anführung und Uebung beigebracht werden; daher sie anfangs nur mühsam und mit einigem Zwange, nachmals aber aus Gewonheit leicht und gern solch erlerntes Geschäft ausüben.

S. 322.

Noch mehr findet sich solches bei den Menschen: sind sie wiziger, als alle Thiere, so zeigt sich ihr Vorzug in der Fähigkeit und Anlage zu einer größern Ausbeurung, wodurch sie zu den Geschäften dieses Lebens tüchtig werden. Alles ist bei ihnen Kunst, und aus Anführung erlernt:
denn

denn in Gesellschaft wilder Thiere würden die Kinder der Menschen eher kriechen, als gehen lernen; mit Mühe lernen sie sprechen, sie gelangen langsam zu allgemeinen Begriffen, und würden ohne Anweisung wenig oder gar nichts erkennen; sie müssen zum gesitteten Wesen angehalten werden. Bei solchem Geschäfte der Erziehung sind anfangs Ermahnungen, vorgestellte Beispiele, auch wol Strafen erforderlich: Ehorheit stecket einem Knaben im Herzen, aber die väterliche Züchtigung treibet sie aus; ungezogene und ihrem eigenen Willen überlassene Kinder stören ihr eigenes Wohl, richten Unfug an, beschweren andere, gereichen endlich den Eltern zur Last und Schande: durch Zucht, Bestrafung und Ermahnung gewöhnen sie sie zum vernünftigen Betragen, machen sie der menschlichen Gesellschaft brauchbar, auch fähig, sowol ihr eigenes Bestes, als die Freude der Eltern zu befördern. ^{d)} Durch wiederholte Versuche und fortgesetzte Uebung wird nicht nur die Abgeneigtheit von der anfangs beschwerlichen Arbeit oder Einschränkung geschwächt und gehoben; sondern auch eine Gewonheit und Geschicklichkeit in solchen Uebungen erlanget, daß man sie leicht und ohne Mühe, ja mit Vergnügen treibet: nur der Anfang ist schwer in jeder Art guter Handlungen; ist eine Fertigkeit erlanget worden, so fällt es nicht schwer, immer weiter zu gehen. Die guten Fertigkeiten,

438 XXI. Von der Vorbereitung

so durch die Erziehung befördert werden, oder die gesamte neue Verfassung, so bei Kindern hervorgebracht wird, ist nicht von selbst vorhanden; aber die Fähigkeit solcher Besung ist vorhanden, und eines Kindes erste Einrichtung bestimmet es dazu, daß es ein gesittet menschliches Wesen erlangen sol. Wie aber die Stärke des Leibes nicht auf einmal da ist, also wird auch die Reife des Verstandes und alles Vermögen der Seele nach und nach durch Uebung erworben; daher ist unsere Kindheit ganz eigentlich als ein Stand der Erziehung eingerichtet, als eine Zubereitungszeit aufs reife Alter: und auf gleiche Weise ist unser jeziges Leben eine Zubereitung aufs künftige.

d) Epr. 22, 15: 29, 15. 17.

§. 323.

Nicht aber die Kindheit allein, sondern jeder vorhergehende Abschnitt unsers Lebens, mus als eine Vorbereitung auf den folgenden angesehen werden, und ein Versähen oder tadelhaftes Betragen in dem einen störet unsere zeitlige Wolsarth im andern: denn auch die zeitlige Wolsarth erfordert Ueberlegung, auch ihr stehet mangerlei Gefahr entgegen, sie wird, wie die höhere Glückseligkeit, durch schlechte Erziehung und mangelhafte Einsicht gehindert, verschiedene Schwürigkeiten und Versuchungen sind ihrentwegen zu überwinden; geschicht

schicht solches nicht, so vermehret ein Versehen die Schwürigkeit und folget leicht eine Abweichung der andern; die schädlichen Wirkungen davon zeigen sich nicht augenblicklig, sondern oft erst nach einiger Zeit, in einem andern Abschnitte des Lebens, dann aber sind sie auch wol so verderblich für das irdische Glück, daß der Mensch nicht mehr im Stande ist, solches wieder herzustellen und seine Vergehung zu verbessern. Wie bei der Sorgfalt für die ewige Glückseligkeit, so auch bei der zeitlichen kommt es darauf an, daß ein größers, aber künftiges und unsichtbares Gut einem gegenwärtigen geringern vorgezogen, also dieses gegen jenes verleugnet werde. Solches hindern aber die Versuchungen, die Reizungen zum Bösen, welche sich in beider Absicht, sowol äußerlig als innerlig, finden: äußerlig reizen die gegenwärtigen Scheingüter nicht nur, sondern auch böse Beispiele und Verführungen von andern; innerlig reget sich die verkehrte Neigung mit allerlei unzulässigen Begierden.

§. 324.

Ob nun gleich beide Arten mit einander verbunden sind; indem Gegenstände äußerlig vorhanden sein müssen, worauf die unmordentlige Begierde gehet, wenn der Mensch von innen versucht wird, und wenn von aussen die Scheingüter ihn reizen, in ihm eine Neigung sein mus, welche macht, daß

die äusserlichen Reizungen Eingang finden: so findet sich doch unter denen, welche mehr von innen oder mehr von aussen versucht werden, ein merklicher Unterschied. Lasterhafte, die auch in äusserer und bürgerlicher Betrachtung lasterhaft sind, bezeugen sich eben so nachlässig und gleichgültig, in Absicht ihres zeitlichen Vortheils, als des ewigen; sie lassen sich nicht nur sehr leicht hinreissen zu Uebelthaten, so ihre irdische Wolfarth stören, sondern suchen auch selbst Gelegenheit, solche Mishandlungen auszuüben, welche ihnen bereits gewöhnlich worden: diese werden also mehr durch innerlich herrschende Bosheit verführet, als durch äusserliche Versuchungen. Die Ehrbaren hingegen, welche tugendhaft heissen können, was das bürgerliche Leben oder die Besorgung des äusserlichen Wohlsseins anlanget, wenden hierauf alle Sorgfalt und meiden vorsichtig alles, was ihr irdisches Glück stören mögte; handeln sie zuweilen diesem Vorsatze zuwieder, so veranlasset solches eine äusserliche Gelegenheit und Reizung, wodurch sie versucht und also von einem Versehen übereilet werden, welches von ihnen aus bloss eigenem Triebe nicht begangen würde. Daß bei Ermangelung der höhern Tugend sie das zeitliche Wohlssein zum einigen Ziele aller Ueberlegungen und Bemühungen machen, schliesset sie aus vom Reiche Gottes: ihre Ueberlegung aber, ihre Vorsichtigkeit und Sorgfalt ist so beschaffen, wie solches

ches alles von denen, die nach der höchsten Wohlfarth streben wollen, in Absicht ihres Ziels, gefördert wird; daher ihr Bestreben diesen zum Bessern dienen kan; denn die das Irdische suchen, beweisen in ihrem Geschäfte meistens mehr Ernst und Klugheit, als die geistlich Erleuchteten in dem ihrigen. c) Einerlei Fleis und Behutsamkeit mus gegen einerlei oder ähnliche Versuchungen angewandt werden, wenn man das irdische Glück und wenn man die hohe Seligkeit suchet: da nun schon dieses zeitliche Leben viele Zubereitung erfordert, da in selbigem keiner glücklich sein kan, wenn er nicht bei seinem Verhalten die Zukunft vor Augen hat; so dürfen wir destoweniger in Zweifel ziehen, oder uns wundern, daß dieses vergängliche Leben ein Ansehen hat auf das künftige dauerhafte, und, nach der Absicht Gottes, zur Vorbereitung auf selbiges dienen sol.

c) L. 16, 8.

§. 325.

Da unsere Einrichtung sowol, als alle Erfahrung zeigt, was für ein Verhältnis ist zwischen dem jezigen und künftigen Leben; da uns hiedurch der Höchste seinen befehlenden Willen bekannt gemacht hat vom rechten Gebrauche dieser Zubereitungszeit: so gebühret uns nicht, vorwitzige Fragen aufzuwerfen, oder gar eine Zweifel und Ein-

E e 5

würfe

würfe zu machen, wegen der Nothwendigkeit und Ursach solcher Einrichtung. Kinder sehen von der Erziehung nicht ein, warum sie so und nicht anders mus angestellet werden? ob und warum die Eltern so verfahren müssen? dennoch tadelt nur ein widerspänstiger Sohn die Zucht seines Vaters; ein folgsames Kind unterwirft sich derselben, ^{f)} trauet seinen Eltern das Beste zu, zweifelt weder an ihrer guten Einsicht, noch an ihrem Wolmeinen. Da wir nun unter der Zucht unserer leiblichen Väter gewesen sind und sie gescheuet haben, müssen wir nicht vielmehr dem Vater der Geister uns unterwerfen, wenn wir leben wollen? jene haben uns nur wenige Tage nach ihrem Gutdünken erzogen; dieser ziehet und leitet uns durchs ganze Leben aufs beste, damit wir zu seiner Heiligung gelangen. Zwar scheint alle Zucht, so lange sie währet, keine Ursach der Freude, sondern der Betrübniß zu sein: aber nachmals bringet sie denen, die dadurch sind gebessert worden, wahrhafte und sehr angenehme Vortheile. ^{g)} Wir sollen daher Vertrauen und Gehorsam gegen Gott üben, weil wir versichert sind, daß die Einrichtung, so er für diese und jene Welt getroffen hat, unter allen, welche sein können, die beste ist. Zu solcher ungewiegerten Unterwerfung müssen wir desto williger sein, weil wir unsere einleuchtend große Unwissenheit nicht leugnen dürfen. Wir sind schwächer in Beurtheilung der
 fünf-

Künftigen Welt, als Kinder in Absicht eines reifen Alters: welcher Mensch weis, was ihm dienlich ist in diesem vergänglichen Leben? h) und wie kan er einsehen, was für das zukünftige nothwendig oder das Beste sei? Zudem ist solche gesamte Einrichtung der jezigen und künftigen Welt in ihrem Zusammenhange ein unbegreiflich weiter Entwurf, ein Rathschluss des Allwissenden von unermesslichem Umfange: schon der Umfang der uns gegenwärtigen sichtbaren Welt ist uns zu gros, und wir können alle Verbindungen dieser Dinge, deren eins auf das andere sein Absehen hat, weder ausforschen und ergründen, noch auch völlig übersehen und begreifen; wie wollen wir es nun unternehmen, Ewigkeiten durchzudenken und von ihren Verhältnissen ein Urtheil zu fällen?

f) Epr. 15, 5: 13, 1. g) Ebr. 12, 9-11. h) Pred. 7, 1.

§. 326.

Ob es aber gleich ein tadelnswürdiger Beweis der Wiederspenstigkeit ist, Einwürfe wieder Gottes Verfügungen zu erheben und seine Eigenschaften dadurch in Zweifel zu ziehen, welcher Unart wir uns nicht schuldig machen wollen: so können wir doch durch weitere Betrachtungen uns näher unterrichten, von dem unverbesserlich richtigen Verfahren Gottes. Und solches wollen wir thun: nicht wegen jener Leichtsinnigen und Halsstarrigen, welche

444 XXI. Von der Vorbereitung

welche nur Vorwand suchen, ihren Ungehorsam gegen Gott und ihren Unglauben zu beschönigen; sondern, damit Gottes Güte und Gerechtigkeit erhöht, wir aber im Glauben und Gehorsame befestiget werden. Da wir sehen, wie alle Geschöpfe nur stufenweise zu der ihnen bestimmten Vollständigkeit gelangen: so bestärket uns dieses nicht nur in unserer Ueberzeugung von der Absicht gegenwärtiges Lebens, als einer Vorbereitungszeit aufs künftige; sondern wir finden auch Ursach, wegen der Allgemeinheit selbiger Einrichtung, zu gedenken, es müsse also sein, daß ein Geschöpf nur almählig erhöht werde, und insonderheit ein angehender Geist erst nach überwundenen Versuchungen zur Festigkeit im Guten und vollkommen geistlichen Glückseligkeit gelange.

S. 327.

Letzteres kan weiter bestätigt werden durch Erwägung der Frage: ob ein Geist könne befestiget im Guten erschaffen werden? oder ob ihm, ohne alle vorhergehende Versuchung und Uebung, eine befestigte Tugend auf einmal eingepflanzt werden könne, also, daß keine Abweichung von derselben möglich bleibe und er zum voraus davor gesichert sei? Ein solcher Mensch oder Geist hätte niemals zu überlegen, ob dieses, oder jenes recht? von selbst würde er stets das allein vorgestellte Gute suchen,
ohne

ohne einigen Zweifel, ohne einigen Gedanken vom Gegentheile zu haben, oder jemals ein Scheingut vom warhaftigen unterscheiden zu dürfen. Auf solche Weise würde er aber auch niemals nachdenken, oder bei seiner Wahl Ueberlegung anstellen; vielmehr ohne eigentliche vernünftige Wahl nach thierisch blindem Triebe handeln: er sol aber nach deutlicher Ueberlegung wehlen, denn sonst werden seine Handlungen thierisch, und nicht geistlicher Art sein. Also findet sich, daß keine Tugend, viel weniger eine ganz befestigte Tugend, entstehen kan, ohne vorhergehende Ueberlegung, und nach selbiger angestellte Wahl: wo aber solche Vergleichung der entgegenstehenden wahren und scheinbaren Güter anzustellen ist, da findet sich auch Versuchung, da ist es möglich, zu irren und falsch zu wehlen. Man kan destoweniger gedenken, daß ohne vorhergehende Wahl und Ueberlegung ein geistlicher Trieb zum Guten eingepflanzet würde; weil es hier eine andere Verwandnis hat, als bei den Thieren, die stets zu einerlei Gegenständen und Handlungen getrieben werden, ohne das Gute an andern Dingen zu kennen: denn die Dinge, welche wir, der Tugend gemäs, oft fliehen und verabscheuen müssen, sind nicht an sich böse; wir erkennen sie als gut, und in gewisser Maaße nothwendig; sie werden aber Scheingüter, wenn in manchen Umständen sie nicht ohne Uebertretung des göttlichen Gese-

jes

zes und Willens, also nicht ohne Verlust höherer Güter, zu erhalten stehen; die sichtbaren Vortheile, Bedürfnisse, Bequemlichkeiten und Vergnügungen des Lebens, bleiben an sich wünschenswert, obgleich in manchen Fällen die höhere Pflicht befiehlt, sie als Uebel zu fliehen und ihren Gebrauch zu meiden: Gutes und Böses kan also hier nicht unterschieden werden ohne Vergleichung der jedesmaligen Umstände mit Gottes Absicht, ohne deutliches Nachdenken und reifliche Berathschlagung. Wer nun gedenket, daß an sich etwas gut sei, wovon er doch zweifelt, ob ers jetzt auf rechtmäßige Weise suchen, erlangen und genießsen könne? oder wovon er sogar bereits einsiehet, daß solches nicht geschehen kan, der wird gereizet, Sünde zu thun, und versucht. Versuchungen sind also bei angehenden Geistern unvermeidlich; und bleibet es ein Vorzug des höchsten von Ewigkeit seligen Geistes, daß er nie vom Bösen versucht worden, auch niemals fehlen können in der Wahl des Besten. i)

i) Jak. 1, 13.

S. 328.

Erschaffene Geister sind anfangs den Reizungen der Sünde ausgesetzt; ihre freie Wahl erfordert Bedenken und Ueberlegung, denn es ist möglich, daß sie fehlen: sie erlangen aber durch Uebung eine Fertigkeit, richtig zu verfahren und eine beständige

stigte Freiheit von der Gefahr zu sündigen. Denselben Weg sind also bereits vor uns die andern Geister von höherer Art und vollkommener Einsicht gegangen: auch diese haben sich zuerst in einem Stande der Versuchung befunden; und einige von ihnen, die gesündigt und Böses erwöhlet haben, sind boshaft und unselig worden, empfinden jetzt ihres beleidigten Schöpfers Ungnade, und haben bei ihrer fortwährenden Bosheit keine noch schwerern Strafen künftig zu erwarten; k) die auserwählten und heiligen Geister aber, welche das Gute vorgezogen haben und bei selbigem beharret sind, befinden sich nun in Gottes näherem Umgange und genießen bei ihm ein ungestörtes Vergnügen. l) Die Vollkommenheit solcher vollendeten Heiligen ist also aus ihrem Versuchungsstande herzuleiten: sie haben die Reizungen des Bösen überwunden, die Sünde verabscheuet und aus empfundenem Anblicke von ihrer abscheulichen Art einen unauslöschlichen Haß gegen sie gefasset; hiedurch ist ihre Heiligkeit und Glückseligkeit befestiget worden.

k) 2 Pet. 2, 4. Jud. v. 6. l) 1 Tim. 5, 21. Matth. 18, 10.

S. 329.

Daß ein Geist mit befestigter Tugend erschaffen würde, läßt sich nicht gedenken. Wir wollen vielmehr dieses annehmen, daß ein angehender Geist

Geist von seinem Schöpfer hervorgebracht werde vollständig, mit bereits wirkfamen Verstande, mit allen Fähigkeiten und Neigungen, die zu seinem Leben und künftiger Bestimmung erforderlich sind, mit möglichst bestem Verhältnisse dieser Fähigkeiten; so vollkommen endlich, als ein Geist erschaffen werden kan: wie dann Gottes Güte und Weisheit uns versichern, daß die ersten Menschen also gebildet worden. Ein solcher Mensch nun, oder überhaupt ein Geist, welcher mit möglichster Vollkommenheit erschaffen ist, wird gleichwol anfangs nach unschuldig blöder Einfalt handeln, Bewunderung, Neugier und Erstaunen werden ihn außer sich setzen; der Mangel eigener Erfahrung, der Mangel nöthiger Vorsicht und Behutsamkeit, der Mangel von einem dieser Stücke, welche durch Uebung müssen erlanget werden und nicht auf andere Weise zu ersetzen sind, wird ihn vieler, gleichwol unvermeidlichen Gefahr aussetzen: die Gefahr des Fallens kan von solchem Zustande so wenig abgesondert werden, als von dem anfänglichen Gehen eines Kindes; ist auch in mancher Absicht für größer zu achten, als bei einem Kinde in guter Zucht, welches almählig Einsicht von Dingen bekommt und mit ihnen bekant wird, wie es almählig zum Gebrauche der Vernunft gelanget und eine freie Wahl anstellen lernet. Regen sich Begierden, welche nicht rechtmäßig und ohne Verletzung des Gesetzes befries

bef
geh
da
Ge
W
sich
chu
G
for
ma
da
fin
ger
ein
ten
W
nu
der
nis
ner
der
Ue
Ue
kan
nie

B

befriediget werden können; so kommt es bei dem an-
gehenden Geiste in jeder Einrichtung darauf an,
daß er aufmerksam die Umstände überleget, das
Gesez damit vergleicht, und also nach richtiger
Wahl handelt: geschicht solches, wird gleiche Vor-
sichtigkeit gebrauchet, auch den folgenden Versu-
chungen entgegen zu gehen, so vermindert sich die
Gefahr mehr und mehr; verfähret man aber mit
sorgloser Nachlässigkeit oder unüberlegter Eile, so
macht solche Versäumnis und solches Nachgeben,
daß die unerlaubte Begierde zuerst innerlich Raum
findet, dann auch äußerlich zu sündlichen Handlun-
gen ausbricht, wodurch die Gefahr vermehret und
eine Neigung zum Sündigen erzeugt wird. Wol-
ten wir gedenken, alle solche Gefahr könnte durch
Wunder gehoben werden: so würden wir nicht
nur eine ungemäßigte Häufung der Wunder for-
dern; sondern es hätte auch damit solche Bewand-
nis, wie mit jener Einbildung von der anerschaf-
nen befestigten Tugend, es würde durch alle Wun-
der, so die Gefahr abwendeten, keine Fertigkeit in
Ueberwindung des Bösen hervorgebracht, wozu
Uebung erforderlich ist. Eine befestigte Tugend
kann ohne vorhergehende Gefahr und Versuchung
nicht entstehen.

S. 330.

Nun sehen wir leichtlich ein, daß bei solcher
Beschaffenheit der Sache die gegenwärtige Ver-

F f

fassung

fassung dieses Lebens zu einem Stande der Vorbereitung die beste ist, und viele Umstände vorthailhaft sind, welche, dem ersten Anscheine nach, für nachtheilig mögten geachtet werden. Von der Art ist unsere Kindheit und almähliche Zunahme: denn wenn auch der Höchste uns hätte auf einmal als vollständige Menschen erschaffen können; so hat er doch seine Weisheit und Güte bewiesen durch diese Verfügung, nach welcher die Menschen almählig angeleitet und mit einem festen Bande verknüpft werden. Daß der Allmächtige vielmehr eine bestimmte Folge unsers Entstehens festsetzen, als uns allesamt unmittelbar bilden wollen, und vornemlich, daß er auf diese Weise eine genaue Verbindung der Menschen gestiftet hat, das ist Weisheit: dis aber ist Güte, daß er nach derselben Einrichtung eine größere Gefahr abgewendet und uns die Jugendbahn erleichtert hat; indem nicht nur eine gute Erziehung die wichtigsten Vortheile in sich fasset, sondern auch, wenn sie etwas mangelhaft sein sollte, dennoch, bei almählicher Zunahme, der Vorfall in der Kindheit nicht schleunig eine so große Verschlimmerung mit sich führet, als an einem auf einmal vollständigen Menschen zu befürchten wäre.

S. 331.

Von der Art ist auch die Vermischung von Guten und Bösen, so wir in dieser Welt bemerken,

Fen, samt allen hierdurch angehäuften Wiederwertigkeiten und Versuchungen. Wenn der Höchste unser Geschlecht also hätte theilen können, daß die beharlig Lasterhaften entweder gar nicht, oder nicht in Verbindung mit solchen, die sich bessern lassen, zur Wirklichkeit gekommen wären; wenn er auch nicht aus andern Ursachen diese Vermischung nöthig, die Absonderung aber unthunlich befunden hätte: so würde doch die Anzahl derer, so in solcher Absonderung tugendhaft werden können, geringer gewesen sein, und ihre Tugend würde schwächer geblieben sein, als in dieser sehr ungleichen Vermischung, wo Laster, Unordnungen und böse Beispiele, auch Ungemach, Noth und Elend gehäufet sind. Diese Dinge sind an sich nicht gut; sie können aber unter manchen Umständen eine gute Anwendung haben, wie aus Gifte durch dienliche Mischung Arznei bereitet wird. Viele nehmen das Gift, sich zu töten, machen auch wol, durch verkehrten Gebrauch, das Gute selbst zum Gifte; sie lassen durch das verkehrte Wesen, so vor Augen ist, auch durch das Ungemach, so uns allenthalben umgiebet, sich zum Laster verleiten und in selbigem bestärken; daß also diese Welt vielen eine Laster Schule wird, wie solches in keiner Verfassung zu vermeiden stünde: andern aber wird sie eine Tugend Schule, unter Leitung der Wahrheit und heilsamer Verbindung derselben mit allen Umständen.

S. 332.

In solcher Verbindung treiben die stetigen Versuchungen zum Bösen und anhaltenden Hindernisse der Gottseligkeit zum steten Eifer und Fleiße, um thätigen Gehorsam gegen Gott, mit Vermeidung des Bösen und Volbringung seiner Befehle, zu leisten, kräftiger, als bei seltenerm, geringer und vorübergehendem Widerstande sich finden würde. Die Erfahrung lehret, daß mancher seines Zwecks verfehlet, weil ihn der Anschein weniger Hindernisse sicher und nachlässig macht; der andere hingegen, welchem weit mehr im Wege stund, ihn erreicht, weil ihn einleuchtende Schwierigkeiten zum Fleiße und offenbare Gefahr zur Vorsichtigkeit antreiben. Nun erlangen wir durch den Anblick der Laster und Gräuel, so im Schwange gehen, durch die sichtliche Gefahr der Verführung, in welcher wir selbst uns oft befunden haben und noch befinden, ein weit lebhafteres Erkenntnis und einen viel tiefern Eindruck von den Hindernissen unserer Tugend und Glückseligkeit, als das tieffinnigste Nachdenken verschaffen könnte; wir lernen aus beständiger Erfahrung den Betrug der Sünde kennen und einsehen, wie leicht wir ins Laster und Verderben gestürzt würden: solche Ueberzeugung von unserer steten Gefahr zeigt uns zugleich die Nothwendigkeit einer beständigen Sorgfalt und eines angestregten Ernstes: folgen wir dieser Einsicht,

sicht, suchen also mit standhafter Behutsamkeit, mit unablässigem Fleiße das Böse zu besiegen und Gutes zu vollbringen, so schläget in uns die Tugend Wurzeln, und wächst, und befestiget sich; je anhaltender und ernstlicher wir uns üben, desto mehr erfolgt hieraus die Wirkung, daß wir fest und unbeweglich werden in der Gottseligkeit, und unter fortgesetztem Eifer im Werke des Herren immer weiter zunehmen; wie dann auch der Höchste die seinetwegen angewandte Arbeit nicht vergeblich sein läßt. ^{m)}

^{m)} 1 Kor. 15, 58.

S. 333.

Das Vertrauen zu dem Ewigen, von seiner hohen Belohnung, dürfen wir nicht fahren lassen: denn es ist Geduld und Gelassenheit, aus völliger Ergebung an Gott, erforderlich, damit wir seinen Willen vollbringen und also zu seiner Seligkeit gelangen. ⁿ⁾ In solcher seligen Unsterblichkeit wird kein Elend sein, also auch keine Geduld erfordert werden: aber die Gesinnung wird nöthig sein, welche durch die Geduld unter Beschwerden gebildet worden, der leidende Gehorsam gegen Gott, eine uneingeschränkte Uebergebung in seinen Willen und gänzliche Zufriedenheit mit seiner Verordnung; dieser Sinn mus bei dem thätigen Gehorsame zum Grunde liegen, aus welchem wir in allen

§ f 3

Um

Umständen uns gefallen lassen, was Gott verfügt, also auch, was er befielet, und bei selbigem nur sind wir der Glückseligkeit fähig. Wenn die grenzenlos ausschweifende Begierde des Menschen und sein widerspenstiger Eigensin ungebrochen bleibt, kan er weder den schuldigen Gehorsam gegen Gott beweisen, noch die Glückseligkeit besitzen: solcher Eigensin und solche zügellose Begierde werden im irdischen Wolstande nicht gemäßiget und gebrochen, sondern genehret; der Mensch gewöhnet sich, zu verlangen, daß alles nach seinem Willen gehen sol: also ist Wiederwertigkeit und Ungemach nöthig, die eigenwillige Neigung zu bändigen, und Geduld, Gelassenheit, Gehorsam zu lernen. Ein fortwährendes irdisches Glük macht unserer Gottseligkeit Hinderungen, die durch Störung desselben gehoben werden. Da wir, als Kinder, die leicht verwildern könten, und bei welchen sich mancherlei Unart äußert, oftmaliger Züchtigung bedürfen: so ist es der Weisheit und Güte Gottes ganz gemäs, daß er für uns, zur Vorbereitung auf die Unsterblichkeit, eine Welt voller Noth und Elend bestimmt hat.

n) Ebr. 10, 35. 36.

S. 334.

Die Güte Gottes leuchtet bei dieser Einrichtung noch mehr in die Augen, wenn wir gedenken: daß er selbst hiebei die Aufsicht führen, selbst unsere
Besrnnng

Besorgung wirken und unser schuldiges Bestreben
 möglichst erleichtern wil; daher von uns nicht mehr
 gefordert wird, als wir gar wol, unter seiner
 Hülfe, leisten können. Wie demnach das Gute,
 so bei unmündigen Kindern gestiftet ist, keinesweges
 ihnen selbst kan zugeschrieben werden, sondern der
 Zucht, Aufsicht und Erziehung der Eltern; wie
 von Kindern, mit welchen schon ein guter Anfang
 der Erziehung vorgegangen, doch nur uneigentlich
 kan gesagt werden, daß sie selbst sich ziehen, in
 dem Verstande nemlich, daß sie der weitem Bes-
 orgung nicht viele Hindernisse in den Weg legen,
 sondern sich meistens nach der Vorschrift der El-
 tern richten, und ohne Widerstreben sich von ihnen
 leiten lassen: also stehen wir auf gleiche Weise un-
 ter der Zucht und Aufsicht Gottes; nicht nur,
 wenn die Tugend in uns zuerst angerichtet wird,
 sondern auch, wenn solche bereits dem Anfange
 nach sich würksam zeigt. Dieser allernädigste
 Gott, welcher uns zu seiner ewigen Herrlichkeit be-
 rufet, wil uns, die wir hier einiges Leiden und Un-
 gemach empfinden, dadurch völlig auf die Seligkeit
 vorbereiten, uns in der Heiligung stärken, befesti-
 gen und gründen: ihn wollen wir preisen, jezt und
 in der Ewigkeit unaufhörlich. o)

o) 1 Pet. 5, 10. 11.